

SonntagsZeitung

Fokus

Der Chedi-Effekt

1,788 Wörter

2 Februar 2014

Sonntagszeitung

SONNZ

Deutsch

(c) 2014 Sonntags Zeitung

Wie **Andermatt** dank Sawiris' Millionen aus einem touristischen Tiefschlaf erwacht

von Urs Zurlinden (Text) Und Nicola Pitaro (Fotos)

Der angegraute, eher struppige Schnauz hängt leicht schief in seinem Gesicht. Ferdinand Muheim, den alle Ferdi nennen, erzählt, wie er, der Dorfmetzger, als erster Schweizer vom russischen Patriarchen Alexy II. den «Orden des Heiligen Fürsten Daniil von Moskau» erhalten habe. Und dann auch den «Orden der Freundschaft», den alle Putin-Orden nennen, und schliesslich die persönliche Visitenkarte samt privater Telefonnummer von Regierungspräsident Dimitri Anatoljewitsch Medwedew. In einer Ecke seines Ladens sind die ehrenvollen Auszeichnungen an die Wand gepinnt, gerahmt und sorgsam hinter Glas – neben dem Fell eines Wolfes und eines Silberfuchses aus der russischen Kälte.

Metzgermeister Muheim ist ein «Russefründ». Als er noch Gemeindepräsident war, hatte er stets dafür gesorgt, dass das Denkmal unten in der wilden Schöllenschlucht zu Ehren des russischen Generals Suworow herausgeputzt wurde. Es erinnert an die Schlacht vom 14. September 1799, als Suworow mit 21 000 Mann über den Gotthard nach Norden vordrang, um Napoleons Franzosen aus der Schweiz zu verjagen. Doch die Franzosen hatten sich in der engen Schlucht bei der Teufelsbrücke geschickt postiert, Hunderte Russen mussten ihr Leben lassen – zerschossen, zerschmettert, erfroren oder ertrunken in der tobenden Reuss. Die Erinnerung an die Helden von damals ist den Russen wichtig, hierher reiste Regierungschef Medwedew auf seinem ersten Staatsbesuch in der Schweiz. Das war im September 2009.

Nun sind sie wieder angereist, die Russen: durch die Schöllenschlucht hinauf ins Urserental, auf die von einer unübersehbaren Bautätigkeit malträtierte Hochebene über den neuen Verkehrskreisel direkt nach Andermatt – ins Luxushotel Chedi. Und mit ihnen die Reichen und Superreichen aus dem vermögenden Schweizer Mittelland, aus Deutschland, England, Norditalien, vereinzelt aus China.

Der Standard soll nicht nur die russische Geldelite ansprechen

Der neue Tourismusboom des globalen Geldadels bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Dörfler. Da ist eine Nervosität spürbar, wenn es um mögliche Geschäfte geht. Da ist viel Zuversicht vorhanden, dass sich der Ort erneut zum Nobelkurort mausert – wie vor hundert Jahren, als im Grand Hotel Danioth und im Bellevue rauschende Bälle gegeben wurden. Da wird mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass die Entvölkerung der Talschaft abgebremst ist, junge Einheimische wieder ins Dorf zurückkehren. Da prägt Zweckoptimismus die Politik, dass sich die Millioneninvestitionen der öffentlichen Hand auszahlen werden und neue Steuereinnahmen die leere Gemeindekasse füllen.

Da wird aber auch beunruhigt beobachtet, wie all die fremdländischen Gastarbeiter die Wohnungsmieten explodieren lassen. Selbst politisch rumort es, anonyme Flugblätter versuchen, die anstehende Wiederwahl des jungen Gemeindepräsidenten zu torpedieren. Und da wird murrend zur Kenntnis genommen, dass Geld eben auch die Welt im Urserental regiert.

The Chedi: Der mächtige Bau überragt das einfache Tourismusbüro am Dorfeingang um ein Mehrfaches. Das neue Fünfsterhotel der Superlative, Aushängeschild und Kernstück des vom ägyptischen Investor Samih Sawiris auf dem Urner Boden geplanten Touristen-Resorts, bietet jenen Standard, der nicht nur die russische Geldelite anspricht. Der 300 Millionen Franken teure Hotelkomplex will bezahlt sein, die Zimmerpreise stiegen über die Neujahrstage von 650 auf 2000 Franken – eine Nacht in der Gemsstocksuite ist in der Hochsaison für 3200 Franken zu haben.

In den ersten Wochen nach der Eröffnung am 20. Dezember war das Haus zu durchschnittlich 70 Prozent ausgelastet, letzte Woche sank die Auslastung auf unter 50 Prozent. Doch Chedi-Direktor Alain Bachmann ist mit dem Gästemix zufrieden: Mehr als die Hälfte der Gäste seien Schweizer. Doch das Januarloch konnten auch die Russen nicht stopfen. Aber das Chedi hat innert kürzester Zeit Weltruf erlangt. Letzte Woche machte ein Team des amerikanischen Fernsehgiganten CNN halt in Andermatt: Metzgermeister Ferdi Muheim gab bereitwillig Auskunft.

Goethe sah Andermatt noch als «ödeste Gegend der Welt»

Durch den immensen Medienrummel um Sawiris und seine 1,8 Milliarden Franken teure Tourismusvision im stillen Urserental waren die Erwartungen an den ersten der geplanten Luxusbauten hoch. Als das Superhotel erstmals für fünf Stunden seine Glastüren öffnete, strömten 3500 Leute durch die edle Lobby. Doch inzwischen scheint das Interesse nachzulassen: Am späten Nachmittag des letzten Dienstags sassen gerade mal zwei Barbesucherinnen in den edlen Sofas, das nüchterne Bahnhofbuffet schräg vis-à-vis war besser frequentiert.

«Das Hotel soll Teil des Dorfes werden», sagt Bachmann. Was edelmütig tönt, wird auch so gelebt: Küchenchef Mansour Memarian, ein mehrfach ausgezeichneter Starkoch mit deutsch-persischen Wurzeln, bezieht die Ware wenn immer möglich von lokalen Anbietern – das Brot von der hiesigen Bäckerei, das Fleisch von Metzger Muheim, den Käse aus der ganzen Gotthardregion.

In den diversen Chedi-Restaurants werden asiatische Delikatessen und bewusst keine bodenständig-heimische Kost serviert: Für ein Fondue reserviert der Concierge einen Tisch im Ochsen, für etwas gehobenerer italienische Küche im Bären.

Der Mann, der hinter dem Kaltstart Andermatts auf dem Weg vom entwaffneten Reduit der Schweizer Armee zum international beachteten Nobelkurort steckt, trägt dieses Geschäftsmodell unbekümmert mit: Zum Beginn der Feierlichkeiten anlässlich seines 57. Geburtstags am letzten Wochenende liess Samih Sawiris für 30 Personen in den urchig möblierten Räumen der Sonne mitten im Dorf reservieren – und nicht im The Restaurant im The Chedi.

Andermatt (1444 m), zwischen Gemsstock (2961 m) und Gütsch (2344 m), politisch von CVP und FDP dominiert, zählt mit 1545 Einwohnern wieder fast so viele wie zu Beginn der Abwanderungen vor 40 Jahren. Rund 400 Millionen Franken hat die Andermatt Swiss Alps von Investor Sawiris bisher in die Entwicklung des Resorts investiert. Und damit ein zaghaftes Erwachen der Dörfler oben «in der ödesten Gegend der Welt» (Goethe) und der Gewerbler unten im Tal ausgelöst. Das bestätigt ein Spaziergang durchs Dorf auf der zentralen Gotthardstrasse: Wo einst eine Apotheke war, ist jetzt eine Bar mit Whisky Club; nebenan wurde ein altes Gemäuer zum Designhotel The River House. Im adretten Café Restaurant Toutoune sind ab 1. Februar «orientalische» Abende mit der Tänzerin Shalima angesagt. Etwas ausserhalb, am Dorfrand, stehen neue Mehrfamilienhäuser; Büros und Ladenlokale sind zu vermieten. Das heruntergekommene Grand Hotel Danioth wurde im Sommer 2008 abgebrochen – an seiner Stelle sind neue Wohnungen entstanden, das Bellevue ist dem Chedi gewichen.

Da gibt es Leute im Dorf, die sich bewegen, andere schlafen weiter. Von den Bauern, die für den Golfplatz Land hergeben mussten, ist einer ausgewandert in den Jura, ein anderer arbeitet jetzt als Sanitärinstallateur, und ein Dritter bleibt der Scholle treu: Er liess sich zum Greenkeeper ausbilden und wird im Solde von Sawiris Andermatt Alpine Destination Company den Golfplatz pflegen.

Die Dörfler hätten sich rasch ans Bild gewöhnt, dass ein Bentley mit Chauffeur anstatt der ortsüblichen Subarus durchs Dorf fährt, berichtet Christoph Gehwiler, der Leiter des Alters- und Pflegeheims. Sein Altersheim steht heute völlig im Schatten des voluminösen Chedi, eine Alternative mit einem Umzug ins Haus Bonetti ist aufgegleist. Aber dort, wo einst auch Feriengäste wohnten, sind derzeit 65 der 160 Chedi-Angestellten einquartiert – eine Lösung des Zielkonflikts ist nicht in Sicht. «Es herrscht Goldgräberstimmung bei den Wohnungsvermietern», weiss Alex Renner, der Präsident des örtlichen Hoteliervereins, und sorgt sich um die ramponierte Parahotellerie.

Am 22. Februar werden es neun Jahre her sein, dass Samih Sawiris bei Hotelier Renner im 3 Könige eintraf, in einen Helikopter stieg und sich das Urserental von oben anschaute. Seither ist vieles anders in Andermatt, aber noch längst nicht genug Neues für die Noblesse. Renner listet auf: Da gibts keine Apotheke, keine Drogerie, keinen Zahnarzt, keine Wäscherei, kein Comestibles-Geschäft, keinen Schuhmacher, keinen Optiker, keinen Beautysalon, keinen Rolex-Laden und keine Dior-Boutique. Sein Fazit: «Andermatt ist nicht bereit – und das ist himmeltraurig.»

Der abwandernde Dorfarzt sieht Sawiris als «Mann mit Maske»

Das sieht Roger Nager, der Gemeindepräsident, quasi von Amtes wegen doch wesentlich optimistischer. Bei ihm melde sich monatlich mindestens ein Interessent für ein neues Geschäft, sagt der hemdsärmelige FDP-Politiker: «Andermatt ist attraktiver geworden. Wir werden nicht alle reich, aber wir befinden uns in einer

Entwicklung.» Seit das Resort ein Thema sei, seien rund 150 neue Wohneinheiten entstanden. Im Endausbau würden zu den heute 1500 Gästebetten rund 3000 dazukommen. Deshalb ist Nager zuversichtlich, dass die immensen Investitionen der Gemeinde – allein die neue Wasserversorgung kostete 16,3 Millionen Franken – ein nur vorübergehendes Loch in die Gemeindekasse gerissen hätten. «Die Talsohle ist erreicht», prognostiziert er. Dies im Bewusstsein, dass die erwarteten Quellensteuern von den vielen Gastarbeitern auf den Baustellen enttäuschend gering ausfielen: Viele der Arbeiter aus den Schengen-Ländern werden nach drei Monaten ausgewechselt und entgehen so der Steuerpflicht.

Seit 2011 ist Roger Nager Gemeindepräsident – und zwar vollamtlich, als Einziger im ganzen Kanton Uri. Die behördliche Mehrbelastung durch die Megaprojekte solle so aufgefangen werden, hiess es damals, als das Unikum beschlossen wurde. Nächstes Wochenende steht Nagers Wiederwahl an. Prompt regt sich Widerstand. Ein überparteiliches Komitee ruft in einem anonymen Schreiben zu Nagers Nichtwahl auf. Andermatt könne sich das «Luxusmodell» eines vollamtlichen Gemeindepräsidiums nicht mehr leisten: «Es droht ein finanzieller Kollaps!» Der Angeschwätzte nimmts gelassen, auf anonyme Schreiben reagiere er nicht.

Die nahe Zukunft sieht rosig aus für Nagers zweite Amtsperiode: Mit dem Bau des von Sawiris vertraglich zugesicherten öffentlichen Hallenbades soll noch dieses Jahr begonnen werden, verbunden mit dem zweiten Hotel Radisson Blu. Die Anlagen im Skigebiet Nätschen und Gemsstock sind längst in die Jahre gekommen, Abhilfe verspricht auch hier Sawiris mit seinem Projekt einer grossen Skiarena Andermatt-Sedrun. Im Endausbau werden in Andermatt sechs Hotels im 4- bis 5-Stern-Bereich stehen, 490 Apartments in 42 Gebäuden und rund 25 Villen. Aber die Abhängigkeit von einer einzigen Figur, von diesem charismatischen Heilsbringer aus dem fernen Ägypten, ist enorm. Weshalb sich etliche Andermattener erhoffen, die Ausmarchung um ein nationales Schneesportzentrum zu gewinnen.

Der Eindruck bleibt: Die meisten Dörfler stehen nach wie vor hinter den gigantischen Zukunftsplänen des Multimilliardärs. Das wird auch eine kommende Woche erscheinende Studie der Hochschule Luzern bestätigen, welche die soziokulturellen Veränderungen im Urserental untersucht. Und die letzten Warner werden verstummen. Andreas von Schulthess, der Dorfarzt und Kritiker der ersten Stunde, verlässt im Juni Andermatt in Richtung Calancatal – nach fast 30 Jahren.

An seinem vernichtenden Urteil über Sawiris hält der vollbärtige Hüne fest: «Das ist ein Mann mit einer Maske, der die Einheimischen über den Tisch gezogen hat. Dahinter versteckt sich ein knallharter Spekulant.» Seine Verbitterung ist unüberhörbar, seine Enttäuschung über einen ver-lorenen Kampf auch: «Dieser 5-Stern-Plus-Schnick-Schnack passt nicht zu Andermatt.»

Was er damit meint, können einige Dörfler inzwischen nachvollziehen. Als sie vor einer Woche mit ihren Kindern oben auf dem Nätschen Ski fahren gingen und im Bergrestaurant einkehren wollten, standen sie unverhofft vor einem verschlossenen Eingang. Türsteher wiesen sie freundlich, aber dezidiert ab: Sawiris hatte das ganze Restaurant für seine rund 200 Geburtstagsgäste reserviert. Die verärgerten Einheimischen und Tagestouristen reklamierten vergeblich: Das Restaurant gehört der Andermatt-Sedrun Sport AG – und damit dem reichen Mann aus Ägypten.

Dorfmetzger Ferdinand Muheim, Hotel Chedi: Der Schnauzbärtige ist ein erklärter «Russefreund»

Andermatt, ein Bergdorf im Umbruch: Nicht jeder Einwohner zeigt Freude an der malträtierten Hochebene

Dorfarzt und Luxuskritiker Andreas Schulthess, halbfertige Appartmenthäuser, Chedi-Direktor Alain Bachmann: Unterschiedliche Welten

Dokument SONNZ00020140202ea220003u

Zusammenfassung der Suche

Text	Andermatt
Datum	In den letzten 3 Monaten
Quelle	Schweiz
Autor	Alle Autoren
Unternehmen	Alle Unternehmen
Thema	Alle Themen
Branche	Alle Branchen
Region	Alle Regionen
Sprache	Alle Sprachen